

Frieden schaffen

„Es braucht mehr Mut zum Frieden als für den Krieg.“ Dieser Satz beschäftigt mich. Irgendwie ist das ja ein ganz schlichter Satz und wer würde das nicht auch so sagen, das es mehr Mut zum Frieden braucht als für den Krieg. Irgendwie ist das aber auch ein provokanter Satz, weil er sagt: Die Krieg führen sind feige! Deswegen beschäftigt mich dieser Satz.

„Es braucht mehr Mut zum Frieden als für den Krieg.“

Papst Franziskus hat ihn gesagt. Vor zwei Monaten hatte er den israelischen Präsidenten Shimon Peres und den Palästinenserführer Mahmud Abbas zu sich in die vatikanischen Gärten eingeladen, um mit ihnen zu beten, dass die Gewalt endlich aufhören möge. Zu viele Menschen sind bereits gestorben im Konflikt in Israel und Palästina, sagte der Papst. Und der israelische Präsident fügte hinzu: „Wir alle brauchen den Frieden. Frieden unter gleichen.“

Auch der Führer der Palästinenser sprach sich für einen „gerechten Frieden, ein würdiges Leben und Freiheit“ aus. Zum Abschluss pflanzen Franziskus, Peres und Abbas gemeinsam einen Olivenbaum und umarmten einander.

„Es braucht mehr Mut zum Frieden als für den Krieg.“ In Israel hat die politischen Führer der Mut wieder verlassen. Der Konflikt hat sich wieder verschärft, so heißt es offiziell. Ich nenne das Krieg, wenn Menschen, wenn Völker sich umbringen.

Ich selbst habe noch keinen Krieg erlebt. Gott sei Dank. Meine Großeltern schon, meine Eltern sind im Krieg geboren, haben Bombennächte erlebt und Hunger und auch, dass ein Volk, das Menschen aufgewiegelt werden können, dass Hass und Aggression geschürt werden können. Ich stelle mir vor, dass Menschen aus Angst den Krieg für das beste Mittel halten. Diffuse, angestachelte Angst vor „den Anderen“, den Feinden, den Bösen. Im ehemaligen Jugoslawien hat meine Generation direkt vor der Haustüre erlebt, wie schnell das gehen kann: Muslime gegen Christen, Christen gegen Serben, Serben gegen Kroaten. Seit drei Jahren schauen Menschen zu, wie sich der Krieg in Syrien festsetzt. Und sehen, wie in der Ukraine aus den friedlichen Protesten Gewalt, Nationalismus und Krieg wächst.

Obwohl wir hier in Deutschland, in Westeuropa seit bald 70 Jahren im Frieden leben, habe ich oft das Gefühl, in einer Welt voller Krieg zu leben. Die Nachrichten sind voller Krieg. In unserem Land wird immer selbstverständlicher über Krieg geredet. Da gibt es die Kriegseinsätze der Bundeswehr, da wird so ganz nebenbei gesagt, dass Deutschland Drohnen kaufen muss, zur Verteidigung deutscher Soldaten. 2013 hat Deutschland seine Waffenexporte wieder gesteigert; die meisten verkauften Waffen sind sogenannte Kleinwaffen, also Maschinengewehre und voll- und halbautomatische Waffen. Mit ihnen werden weltweit die meisten Menschen getötet.

„Es braucht mehr Mut zum Frieden als zum Krieg.“ Dieser Satz bewegt mich auch, weil er mich erinnert an einen anderen Satz: „Wenn dich jemand auf deine rechte Backe schlägt, dann halte ihm auch deine andere

Backe hin.“ Dieser Satz von Jesus provoziert auch, denn wer würde sich nicht wehren gegen einen Schlag ins Gesicht?! Aber was wäre das für ein mutiger Mensch, der dem, der ihn schlägt, offen das Gesicht zuwendet, ihn ansieht und damit auch die andere Backe freigibt.

Ich will, dass Deutschland, meine Heimat, ein mutiges Land ist, dass sein Geld und seine Kraft und seine Fantasie in die Friedensforschung investiert, dass think tanks fördert, in denen über andere als militärische Strategien nachgedacht wird und das damit Gehör findet.

Ich will ein mutiger Mensch sein. Ich will rechtzeitig „Nein!“ sagen, statt meine Angst zu schüren, ich will neugierig bleiben und unvoreingenommen den Nachbarn einladen, bevor ich ihn hassen soll. Ich will so ein mutiger Mensch sein: der den anderen umarmt und mit ihm einen Olivenbaum pflanzt.